

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1936

148 (17.12.1936)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-895437](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-895437)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung, Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigemannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag, vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen am Tage vorher erbeten. Bei Konkursverfahren oder Zwangsvergleichen wird etwa bewilligter Nachlaß hinfällig.

Abdruckpreis mit der Beilage „Heimat und Welt“ monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Pf. D. XI 36: 503. Druck und Verlag: J. Firt, Elsfleth
Hauptredaktion: Hans Firt, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Pf. (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste, z. B. Preisliste Nr. 3 gültig), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Pf. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hans Firt, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einpruchsrecht. Schließjahr 17

Nr. 148

Elsfleth, Donnerstag, den 17. Dezember

1936

„Mannhaft getrozt“

Das Heldenlied der Besatzungen von „U 18“

Es ist ein tragisches Geschick, das um die beiden deutschen U-Boote „U 18“ waltete. Unglückliche Zufälle waren es, die ihnen und der braven Besatzung den Untergang brachten. Aber das mannhaft, mutige Verhalten der Besatzung, der heroische Kampf mit Meer und Wogen und Tüchtigkeit, hat die Tragödie zu einem heldenmütigen Seemannsgeschick werden lassen.

Zu ruhiger Selbstverständlichkeit sind die U-Bootsleute vom Grabe ihrer Kameraden von „U 18“ wieder in die Arbeit gegangen, um die Waise, die ihnen der Führer schenkte, zum Schutze des Reiches auf höchste Kampfkraft zu bringen. Insbesondere im Kriege hat sich immer wieder gezeigt, daß der Geist und das Können eines einzelnen Mannes Vordringung für die ungeliebten Leistungen der U-Boote ist wie ein Ganzes war. Unwiderstehlich ziehen daher die, die sie jetzt neu aufbauen, Vergleiche mit früher, und in die Trauer um die Gefallenen mischt sich Stolz bei dem Gedanken, daß das neue „U 18“ sich in schwieriger Lage des alten „U 18“ würdig gezeigt hat.

1914 — in der Bucht von Scapa Flow

Vor 22 Jahren, am 23. 11. 1914 verfuhr das erste „U 18“ unter Kapitänleutnant von Gemming, in die Bucht von Scapa Flow, den Hauptstützpunkt der englischen Flotte, einzubringen. Starke Bewachung, enges Fahrwasser, Felsenriffe, boten eine Fülle von Schwierigkeiten, deren ganze Größe vielleicht nur der Seemann voll zu würdigen weiß. Trotzdem gelang es tatsächlich, getaucht zwischen Felseninseln und Riffen hindurch bis in die Bucht vorzudringen. Dort lag aber zur größten Enttäuschung außer ein paar zerföhrenen Kriegsschiffe; die große Flotte war in der Nacht vorher zu einer Unternehmung in die Nordsee ausgelaufen! Es blieb nichts übrig als kehrt zu machen. Beim Drehen mußte das Schrohr länger gesetzt werden und wurde von furchigen Bewachern gesichert, die nun sofort die Jagd begannen.

Wegen des schwierigen Fahrwassers mußte das Boot gelegentlich das Schrohr setzen und wurde hierbei nach einer Stunde von einem Zerföhren gerammt. Das Schrohr wurde unbrauchbar, Reserve war vorhanden, das Boot selbst blieb klar und wäre zweifellos entkommen, wenn nicht 1½ Stunden nach dem Zerföhren, kurz vor Erreichung des tiefen Wassers, die Tiefenbremse ausgefallen wäre und das Handruder getrennt hätte. Dank der musterhaften Zusammenarbeit der Besatzung gelang es, das Boot unter größten Anstrengungen einigermaßen auf Tiefe zu halten. Bei einer Tiefenabmessung stieß es an einen Felsen, durchbrach die Oberfläche, wurde von einem Fischdammer gerammt. Die Besatzung gab das Ziel trotzdem nicht verloren, aber das Boot stieß erneut auf Felsen, und diesmal so hart, daß es schwer leck wurde. Zwei Stunden hatte der Kampf gegen ein widriges Geschick gedauert, als der Kommandant das mandrierunfähige Boot im freien Wasser und mehrere Meilen vom nächsten englischen Schiff entfernt an die Oberfläche brachte.

Während er mit einigen Leuten alle Vorbereitungen traf, um „U 18“ zu verlassen, sang die übrige Besatzung auf Deck das Deutschlandlied und das Flaggenlied. Beim Verlassen eines Zerföhrens brachten die Leute drei Sprünge auf ihren Kommandanten aus und sprangen vom sinkenden Boot ins Wasser. Alle wurden gerettet bis auf den Anwärter Miffel, der sich wenige Minuten vorher, als die Bohrer zum Verlassen frei gemacht wurden, noch darauf gekümmert hatte, ob seine Torpedos auch einwandfrei liefen! Berufsstrenge bis zum äußersten!

Das Admiralsabwert Urteil abschließend: „Zelten haben unglückliche Zufälle einem tapferen Unternehmenden den Erfolg versagt. Kein einziger Mann der Besatzung aber hätte die Hoffnung verloren, ruhig und gewissenhaft hätten sie ihren Dienst verrichtet und mannschaft den sie umgebenden Gefahren getrozt bis zum bitteren Ende.“

1936 — in der Bucht von Lübeck

Nach dem Untergang von „U 18“ am 20. 11. 1936 wurde es sich um einen unglücklichen Zufall, und auch auf die Besatzung dieses Bootes können die stolzen Worte des Admiralsabwertes buchstäblich angewandt werden. Das Boot übte in der U b e r Bucht Angriffe gegen ein feindlich durch Torpedoboote gesichertes Ziel. Es lief eine ziemlich starke Binnung, und durch das Zusammenstreffen unglücklicher Umstände, die nicht vorauszu-sehen waren, geriet das Boot unmittelbar vor den Bug des „Z 156“ zu dicht unter die Wasserlinie. Gleich auf beiden Fahrzeugen sofort die richtigen Maßnahmen getroffen wurden, gelang es nicht den Zusammenstoß zu vermeiden. „U 18“ erhielt durch den scharfen Schlag des Torpedobootes hinter dem Turm ein großes Loch im Druckkörper, durch das Mengen von Wasser in den Maschinenraum hineinströmten.

Auf jeden Weihnachtstisch

gehört ein gutes Buch

Große Auswahl Billige Preise

H. Bargmann, Buchhandlung

Die Besatzung führte ruhig die sachgemäßen Befehle des Kommandanten aus, der das Boot wieder an die Oberfläche zu bringen versuchte. Das gelang nicht.

Da kurz vor dem Zusammenstoß Schnelltauchen bereits eingeleitet war und das Boot durch das eindringende Wasser immer schwerer wurde. Der Kommandant befahl nun, Tauchretter anzulegen; das sind Sauerstoffapparate, die das Aussteigen unter Wasser ermöglichen sollen. Nicht alle Leute fanden die ihnen, da sie von dem unter immer stärkerem Druck einbrechenden Wasser weggeschwemmt wurden und das Licht ausfiel. In dieser schwierigen Lage halfen sich mehrere Leute gegenseitig, die Apparate zu finden und anzulegen und

der Maschinistmaat Beißig gab seinen Tauchretter einem jüngeren Kameraden!

Das Boot hatte inzwischen in 20 Meter Wasser den Grund erreicht, der starke Druck von zwei Atmosphären und zischende Geräusche machten die Verständigung sehr schwer. In Zentrale und Turm hatte sich eine Gruppe Leute gesammelt, einige davon ohne Tauchretter. Da das Wasser weiter stieg, wurde nach kurzer Beratung das Turmtuch geöffnet, und mit der austretenden Luft gelangten diese Leute an die Oberfläche, darunter auch der Maschinistmaat Beißig. Der Wachoffizier wartete, vollkommen unter Wasser stehend in der Zentrale auf einen anderen Mann, ließ ihn vor die Leiter hinaufgehen und folgte, als er sich davon überzeugt hatte, daß niemand mehr in der Nähe war. Die Verluste entfielen hauptsächlich im Maschinenraum, der sich am schnellsten füllte und in dem sich keine Luft hielt, da sie durch das Leck ausströmte.

Die acht Besatzungen sind hier auf ihren Kösten einen schlichten Seemannslob gebühren.

Beim Bergen des Bootes wurde festgestellt, daß der Obermaschinist Czypas sich nach Anstellen der Drehluft nicht um seinen Tauchretter bemüht hatte, sondern versucht hatte, mit seinem Leib das Leck zuzuhalten! Die Gewalt des eindringenden Wassers war zu groß, und so fand er in der Aufzopferung für seine Kameraden den Selbsterlöser.

Kriegsmäßige Übungen müssen sein, sollen sich Führer und Volk im Ernstfall auf ihre Wehrmacht verlassen können. Die deutschen U-Boote über weiter, sagen, tag aus. In solcher Trauer denken ihre Besatzungen an die Kameraden von „U 18“. Sie wissen, daß sie in ihrem Geiste handeln und ihr Andenken am besten pflegen, wenn sie die von ihnen so geliebte U-Bootswaffe bereit machen zum höchsten Einsatz.

Westverband verlangt weitere Einschränkung der Lebensgrundlagen des Deutschen.

Der polnische Westverband hielt in Katowice seine Jahreshauptversammlung für den Bezirk Schlesien ab. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand eine Rede des schlesischen Wojewoden Dr. Gęzowski, der in seinen Ausführungen eine weitere Einschränkung der Lebensgrundlagen der deutschen Volksgruppen in Osterschlesien verlangte.

Der Wojewode wies auf die großen Fortschritte in der Polonisierung der ostschlesischen Industrie hin und forderte die Ausdehnung dieser Aktion auch auf Handel und Gewerbe. Von der Verankerung wurden dann einige Entschärfungen angenommen, deren Inhalt auf der von dem Wojewoden vorgeschickten Liste lag.

Die deutschfeindliche Einstellung des polnischen Westverbandes ist an sich nichts Neues. Die überaus scharfe Tonart, die in der Hauptversammlung am Sonntag angekündigt wurde, ist jedoch kaum noch zu überbieten. Man konnte schließlich auch darüber hinwegsehen, wenn es sich bei dem polnischen Westverband um irgend einen bedeutungslosen Verein handeln würde. Er ist jedoch eine Organisation, die sich in Polen besonderer Berücksichtigung der Behörden erfreut. Die Teilnahme zahlreicher Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an den Verhandlungen des Westverbandes bestätigt, daß der Westverband in Osterschlesien über einen erheblichen Einfluß verfügt. Angesichts dieser Tatsache dürfte die Frage nicht unbedeutend sein, wie die Forderungen des schlesischen Wojewoden, die sich der Westverband zu eigen macht, mit dem deutsch-polnischen Freundschaftsabkommen zu vereinbaren sind, ganz abgesehen davon, daß sie offenbar gegen die polnische Staatsverfassung verstoßen, die allen polnischen Staatsbürgern, gleich welcher Volkszugehörigkeit, die gleichen Rechte aufweist.

Zuspitzung der Krise in Sianfu

Noch keine Klarheit über die Vorgänge in Sianfu

Über das Schicksal des Marschalls Tschangtsaihtsch liegen immer noch keine verbindlichen Nachrichten vor. Die Meldung von seiner Befreiung und die Gefangenahme seines Gegners scheinen sich nicht zu bestätigen. Aus Sianfu ist in Tokio am Dienstag sogar die Nachricht eingetroffen, daß Tschangtsaihtsch und die mit ihm gefangenen Generäle in Sianfu gefreit worden seien. Nach einer anderen Darstellung wird der Marschall im Hauptquartier Tschangtsaihtschs nach wie vor in Haft gehalten.

Es verlautet weiter, daß die Truppen Tschangtsaihtschs fieberhaft damit beschäftigt sind, Verteidigungsanlagen außerhalb Sianfus herzustellen. Ihre Arbeit wird durch Regierungsflyzeuge gestört.

In Hankow sollen jetzt weitere Forderungen Tschangtsaihtschs bekanntgegeben sein, die die Umgestaltung der Regierung auf kommunistischer Grundlage (!), eine Reform der Kuomintang, Freilassung politischer Gefangener, Pressefreiheit und strenge Einhaltung des Zeremoniells Suanpans verlangen.

Vortrupps der Regierungstruppen, die unter Anführung des Generals Kungangpu den Vormarsch auf Sianfu angetreten haben, fanden am Dienstagmorgen etwa 25 Kilometer vor Sianfu, wo Tschangtsaihtschs gemeinsam mit den Kommunisten sein Hauptquartier eingerichtet hat. Der General soll mitgeteilt haben, daß bisher noch keine Anzeichen dafür vorhanden seien, daß es innerhalb der Stadt zu Kämpfen gekommen sei. Auf ihrem Vormarsch seien die Regierungstruppen auf keinen nennenswerten Widerstand gestoßen. Meldungen aus Hankow besagen, bevor das Militär angreifen werde, würde nochmals ein Versuch unternommen, zu einer friedlichen Lösung zu gelangen.

Stalin hat die Hand im Spiel

Die Londoner Blätter berichten ausführlich über die Ereignisse in China. In den Berichten kommt u. a. zum Ausdruck, daß die Hauptfrage der Hankinger Regierung die Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen den aufständischen Streitkräften und der dimensierten roten Armee sei. Die Regierung treffe jetzt Vorbereitungen, um einen stillen zwischen diese beiden Armeen zu treiben. 30 chinesische Militärflugzeuge hätten am Montag Sianfu überflogen, wo Marschall Tschangtsaihtsch als Gefangener sitzt. In Hankow habe man die Überzeugung, daß, wenn es gelänge, einen vorübergehenden Einfluß der Roten zu verhindern, die Freilassung des Ministerpräsidenten ausgehandelt werden könne.

Der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalmajor Temperley, weiß zu berichten, daß die japanische Armeebehörde ein Flugblatt habe verteilen lassen, in dem auf die Notwendigkeit einer Auffüllung der Arme im Hinblick auf die wachsende Militärstärke Sowjetlands und Chinas hingewiesen werde. Der Mitarbeiter schreibt, daß, während Japan vor zwei Jahren noch in Fernen Osten entschiedener härter als Sowjetrußland gewesen sei, sich heute durch die häufige Entsendung von Verstärkungen der sowjetischen Armee in die Transbaikalprovinzen das Bild zugunsten der Sowjetrußen langsam geändert habe.

Sowohl die Japaner etwa über 17 Divisionen verfügen, könne nur ein Teil in der Nordmandschurie eingesetzt werden. Generalmajor Temperley glaubt, daß die Sowjetrußen im Fernen Osten 10 Divisionen mit etwa 600 Flugzeugen zu sehen haben.

Der „Daily Express“ schreibt, daß bei der Gefangennehmung des Marschalls Tschangtsaihtsch durch meuternde Truppen Stalin seine Hand im Spiel gehabt habe. Nach einer zweistündigen Konferenz im Kramel sei der Oberbefehlshaber der Roten Armee im Fernen Osten, Marschall Blücher, im Flugzeug nach dem militärischen Stützpunkt Chabarowsk gefahren worden. Zwei Geschwader der roten Luftflotte seien ihm zur Verstärkung der sowjetischen Streitkräfte in Wladiwostok gefolgt.

Japan in Bereitschaft

Der japanische Außenminister Arita berichtete dem Kabinett und erklärte dabei, daß die Lage zur Zeit noch nicht ganz klar zu übersehen sei. Japan müsse jedenfalls in Bereitschaft sein. — Wesentliche Erklärungen wurden in Sianfu, in Tientsin und in Tokio verlesen. Außenminister Arita's Bericht ist zu entnehmen, daß die japanische Regierung vorläufig noch an der Gestalt der angeblich von Tschangtsaihtsch nach Hankow gerichteten Telegramme zweifelt. Man sei sich auch noch nicht ganz klar darüber, ob und wieviel Tschangtsaihtsch unter dem Einfluß kommunistischer gerichteter Kreise in Sianfu handelt. — Der Kampf spiele sich nunmehr zwischen kommunistischer antijapanischer und der antikomunistischen Gruppe innerhalb der Kuomintang ab.

Blutschuld des Weltjudentums

Neunzehn Jahre Zuchthaus für David Frankfurter

Das Kantonsgericht Graubünden in Chur hat den Juden David Frankfurter wegen vorläufigen Mordes an dem Landesgruppenleiter der Schweiz der NSDAP, Wilhelm Gustloff, zu der vom Ankläger beantragten Strafe von 18 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf die Strafe werden acht Monate Untersuchungshaft angerechnet. Die bürgerlichen Ehrenrechte sind ihm für die gleiche Zeitdauer aberkannt. Ferner wurde auf lebenslängliche Landesverweisung erkannt. Der Verurteilte wird grundsätzlich zum Ersatz des durch das Verbrechen verursachten Schadens verpflichtet. Er hat außerdem sämtliche Untersuchungs-, Gerichts- und Strafvollzugskosten zu tragen.

Mit diesem Urteil ist der kriminell-prozessuale Teil des Falles Frankfurter abgeschlossen. Verschiedene wichtige Fragen mußten ungelöst bleiben, ohne daß dies ein Verschulden des Schweizer Gerichts wäre. Einer anderen Stelle muß es überlassen bleiben, diese Fragen zu klären. Wenn jetzt Deutschland sich dieser Seite der Angelegenheit annimmt, so kann niemand ihm den Vorwurf machen, daß es in ein schwebendes Verfahren eingreift.

Das Urteil gegen Frankfurter führt nach unserer Auffassung den feigen Mord an Wilhelm Gustloff keineswegs restlos. Nach der Lage der Verhältnisse, die sich aus den strafrechtlichen Bestimmungen ergeben, wie sie im Kantonalen Graubünden Gesetz sind, war aber kaum ein anderes Ergebnis zu erwarten. Das Wichtigste an dem Urteil ist die Tatsache, daß der ungeheure Entlastungsversuch, wie er von der Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus für Frankfurter gegen das Churer Gericht unternommen worden ist, auf der ganzen Front zusammengebrochen ist. Der amtliche Ankläger hatte in seiner Anklagerede die nachfolgende Tat Frankfurters als gemeinen Mord bezeichnet und eine Strafe verlangt, die Frankfurter auf 18 Jahre hinter Zuchthausmauern hätte. Das Gericht ist diesem Antrag gefolgt und hat trotz des Versuches der Hintermänner Frankfurters durch eine neuschöne Gremelhege-Propaganda durch Dr. Curti sich von diesem Urteil nicht abbringen lassen. Damit bringt das Gericht zum Ausdruck, daß die Misslungen und Einwendungen Curtis nicht den geringsten Eindruck in seiner Beurteilung des Mordfalles hinterlassen konnte.

Es ist bereits an Hand der Verhandlungen vor dem Churer Gericht darauf hingewiesen worden, daß zwar in Chur die Hintermänner des Mordjuden Frankfurter nicht festgelegt worden sind, weil man sich in Chur offenbar scheute, die Schleiher zu zerreißen, die hier die Fäden verdeckt sollten, die zur Mordzentrale führen. Wahrscheinlich war die Schweiz auch nicht in der Lage, angesichts der von der genannten Weltliga systematisch betriebenen Verdunkelungspolitik die Klärung herbeizuführen. Wir sind überzeugt, daß es der schweizerischen Regierung und den schweizerischen Behörden ernst gewesen ist, diesen gemeinen Mord an Wilhelm Gustloff restlos zu sühnen.

Wenn somit von dem Schweizer Gericht der kriminell-prozessuale Teil des Mordfalles abgeschlossen worden ist, so wird es sich jetzt darum handeln, auch die politische Seite nach jeder Richtung hin zu erklären und zu bereinigen. Der Churer Prozeß und seine Begleiterscheinungen haben ziemlich eindeutig erkennen lassen, daß die Weltliga zur Abwehr des Antisemitismus die Verteidigung des Mordbuben übernommen hatte und die Mittel aufbrachte, die notwendig wurden, um diese Verteidigung mit dem Ziel zu führen, daß Frankfurter ein — Opfer des Nationalsozialismus geworden sei. Inzwischen sind aber einige Anhaltspunkte dafür bekanntgeworden, daß diese Weltliga nicht nur einen Rassengenossen zu verteidigen sich bemühte, sondern daß in den Kreisen dieser Weltliga die Leute zu finden sind, die den Mord an Gustloff aus Haß gegen den Nationalsozialismus beschlossen, vorbereitet und Frankfurter mit der Ausführung der Mordtat beauftragt haben. Der an anderer Stelle veröffentlichte Brief des jüdischen Rechtsanwalts Dr. Wylser, den dieser am 10. Februar 1938 an David Frankfurter gerichtet hat, beweist eindeutig, daß die Kreise um Dr. Wylser schon vor dem Mordfall Frankfurter kannten und daß sie offenbar mit Frankfurter die Einzelheiten der Mordtat besprochen haben. Die Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Deckel einer Zigarettenschachtel gewinnen jetzt mit dem erwähn-

ten Brief vom 10. Februar ein ganz anderes Gesicht. Frankfurter hat sich zweifellos nach einer letzten Besprechung mit seinen Auftraggebern kurze Aufzeichnungen darüber gemacht, was er bei der Durchführung des heimtückischen Mordes an Einzelheiten zu beachten hatte. Dr. Wylser spricht in dem Brief davon, daß sich „in Zürich einige Persönlichkeiten zusammengetan haben . . . um nicht nur die persönliche, sondern auch die finanzielle Seite der Angelegenheit“ zu erlebigen. Wir erkennen also deutlich, daß „Persönlichkeiten in Zürich“ zu jenem Kreis gehört haben, die nach dem Verdrager Beschluß jüdischer Freimaurer sich darüber einig geworden waren, daß etwas „gegen die Nazis“ getan werden mußte, um den Haß des Weltjudentums zu befriedigen.

Das ist eben die politische Seite des Mordfalles Frankfurter. Das Weltjudentum hat diesen Mord gewollt, hat damit den Nationalsozialismus, das nationalsozialistische Deutschland treffen wollen. Den Churer Gerichtssaal hatte sich dieses Weltjudentum anerkennen, um durch Dr. Curti eine neue Gremelhege-Propaganda gegen Deutschland zu entfachen. Ob dieser Versuch Erfolg hat oder nicht, ist zunächst gleichgültig, daß der Versuch gemacht wurde, ist ein Beweis dafür, daß das Weltjudentum einen neuen Kampf will. Das nationalsozialistische Deutschland wird diese Herausforderung nicht unbeantwortet lassen. Es läßt nicht seine besten Vertreter und aufrichtigsten Kämpfer heimtückisch durch gefäufelte Judenlimmel niederfallen. Die Antwort, die Deutschland dem Weltjudentum erteilen wird, wird deutlich genug sein, daß man auch in der Weltliga mit Dr. Wylser, Dr. Curti und wie sie sonst alle heißen mögen, erkennt: Das deutsche Volk hat aus der Vergangenheit gelernt, welche Gefahren das internationale Judentum für die nationalen Völker und für der Frieden der Welt bedeutet.

Hintermänner finanzieren Verteidigung

Schon am 10. Februar 1936, sechs Tage nach der Mordtat, erhielt der Mörder Frankfurter in das Gerichtsgangnis nach Chur folgendes Schreiben:

Zürich, den 10. Februar 1936.
Lieber Herr Frankfurter!
Sie haben mich seit einiger Zeit zwar nicht mehr gesehen, aber in Ihrer heutigen Lage müssen Sie mir so viel Vertrauen entgegenbringen, daß Sie mir in diesem Moment es überlassen, den für Sie am besten geeigneten Vertretiger zu empfehlen. Ich kenne die Verhältnisse in der Schweiz unter im Kantonalen Graubünden und lenne insbesondere alle geeigneten Anwälte, die in Ihrem Falle in Frage kommen. In Zürich haben sich einige Persönlichkeiten zusammengetan, um Ihnen die denkbar beste Verteidigung, die Sie sich wünschen können, zu sichern, so daß nicht nur die persönliche, sondern auch die finanzielle Seite der Angelegenheit für Sie nicht in der geringsten Weise beschämigend sein wird.

Als Ihr Verteidiger ist in erster Linie der geeignete Herr Rechtsanwalt Dr. Eugen Curti, Zürich, und diejenigen Persönlichkeiten, die sich in dieser Angelegenheit zusammengetan haben, und die vor allem zu den Sachkundigen gehören, haben sich prinzipiell auf Herrn Dr. Curti geeinigt, der auch bereits grundsätzlich seine Zusage erteilt hat. Ich halte auch an dieser Überzeugung dafür, daß alle anderen Anwälte ausbleiben, wenn Herr Dr. Curti tatsächlich die Sache durchführt. Schreiben Sie mir also umgehend, ob Sie mir die Sorgen in dieser Sache überlassen und ich Ihnen die besten Anwälte in der besten Hand richte.

Mit freundlichem Gruß
Ihr Ges. Dr. Weiz Wylser.
Dieser Brief dürfte eines der bedeutungsvollsten Dokumente darstellen, die für die Klärung der Hintergründe der Tat vorhanden sind.

Die Judenchaft feiert den Neumond

In der in Prag erscheinenden jüdischen Zeitschrift „Medina Jivrit“ („Judenland“) verberichtet ein gewisser Dr. J. Goldstein aus Wien unter dem Titel „Verbeugt Euch vor David Frankfurter!“ in der schamlosten Weise den Neumondmörder, indem er versucht, den verkommenen jüdischen Verbrecher als „Martyrer“ hinzustellen. Es heißt da u. a.: „Es wäre Pflicht aller Ansichten gewesen — und allen voran die Pflicht der Juden — die Anklage gegen Frankfurter zu einer Anklage gegen das Ziel seines Revolverausfalls zu machen. Denn nicht der Mörder, sondern der Ermordete ist hier schuldig. Wer in David Frankfurter einen Mörder sieht, hat aber — sich selbst das Urteil menschlicher Kleinheit und Jämmerlichkeit gesprochen. David Frankfurter ist ein Held, ein glühender Kämpfer für Menschenwürde und gegen Barbarei, ein stolzer Sohn seines Volkes — und eine Hand des Schicksals. Er ist unter David Frankfurter

„Ein positives Ergebnis“

Professor Grimm zum Urteil in Chur.

Zu dem Urteil gegen den Juden David Frankfurter nimmt Professor Grimm u. a. wie folgt Stellung:
„Dieses Urteil ist für jeden, der an der Verhandlung teilnahm und Zeuge der Verurteilung wurde, das Gericht und die Schweizer Öffentlichkeit mit den schmutzigen Mitteln einer rücksichtslosen Propaganda für den Mörder Frankfurter einzunehmen, ein Beweis für die objektive Einstellung des Gerichtes, wenn auch das Rechtsempfinden des deutschen Volkes für eine solche Tat die Höchststrafe mit Recht erwarten dürfte. Das Gericht, dessen Vorwissen der Verhandlungen mit Ruhe und Sachlichkeit zu führen bestrift war, hat sich durch die unverantwortliche politische Stimmungsmache, die die Verteidigung in den Prozeß hineintrag, nicht beeinflussen lassen.“

Die Frage der Hintermänner war nicht unmittelbar Gegenstand des Prozesses, in dem allein über die Schuld Frankfurters zu entscheiden war. Immerhin hat der Prozeß auch in dieser Richtung beachtliche Anhaltspunkte ergeben. Es wäre wünschenswert, wenn die Frage nach den Hintermännern jetzt, wo der Prozeß Frankfurter abgeschlossen ist, einer neuen Prüfung unterzogen würde.

Ein positives Ergebnis hat der Prozeß unter allen Umständen zeitigt; die erneute Feststellung der absoluten Legalität der Tätigkeit der Auslandsorganisation der NSDAP und der maßlosen Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs, der als Vorbild der Pflichttreue und Hingebung fiel, getren seiner Parole: „Die Fahne muß und wird stehen, wenn der Mann auch fällt.“

W3W.-Weihnachten

Tausende und aber Tausende von Weihnachtsmännern sind jetzt im ganzen deutschen Land dabei, die Weihnachtsbescherung der vom Winterhilfswerk betreuten deutschen Volksgenossen vorzubereiten. Es handelt sich hier nicht um Weihnachtsmänner mit langem, weisem Bart, sondern um freiwillige Helfer und Helferinnen der Nationalsozialistischen Volkshilfe, um SA-Männer und Politische Leiter, um Angehörige der Hitler-Jugend und des Bundes Deutscher Mädel. Alle haben sich in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt, um dabei beteiligt zu sein, den Betreuten eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ein Heer von Paketen und Gutscheinen

Da gilt es, Hunderttausende von Paketen mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken, Süßigkeiten, Spielzeug und was sonst noch das Herz zu erfreuen vermag, einzupacken und zu verteilen, Gutscheine müssen berechnigt und eingeteilt werden, die Bescherungen in den Sälen ins vorbereiten, die Weihnachtsbäume sind zu beschaffen und zu schmücken, damit unsere betretenen Volksgenossen sehen, daß ihre mit Liebe und freudigem Herzen im Dritten Reich gedacht wird. Volksgenossen, die an den offiziellen Bescherungen nicht teilnehmen können, weil sie aus Krankheits- oder sonstigen Gründen ihr Heim nicht verlassen können, werden in ihrer Wohnung besichert; dann kommen die Helfer des W3W. mit den Weihnachtspaketen zu ihnen und wünschen ein frohes Fest.

Eine besondere Freude

„Keiner soll hungern und frieren!“ — Ueber dieses Wort des Führers hinaus soll zu Weihnachten jeder betreute Volksgenosse eine besondere Freude haben, er soll empfinden, daß er in der Gemeinschaft des deutschen Volkes nicht allein steht, daß die Volksgenossen sich eifrig um ihn sorgen. Wie das Winterhilfswerk für die Spender und die Betreuten ein großartiges Weisheitswort für Volksgemeinschaft ist, so soll das W e i h n a c h t s f e s t des W3W. der freudige und höchste Ausdruck dieses Gemeinschaftsgefühls sein. Das Weihnachten der W3W. Betreuten ist eine Sache des Mitleids und der Barmherzigkeit, sondern ein Recht, das ihnen die Volksgemeinschaft verleiht. Und so spricht auch aus der gemeinsamen Weihnachtsfreude ein Ruf hervor, der dem ganzen Volk zu gute kommt.

Das Bild der Unbekannten

ROMAN von H. HELLERMANN

2) Nachdruck verboten.

Eine Welle aufbrechender Bewegung ging durch die nach Tausenden zählende Menschenmenge, als nun in das Schweigen des Schlusgebets zwoi dumpe Schläge vom Richturm erschollen und in die aufbrausenden Orgelklänge die Glocken zu dröhnen begannen. Zu den geöffneten Türen drangen mit der kalten Luft die Küsse der draußen versammelten Menge herein, die das neue Jahr begrüßten.

Vom Lärm geweckt fuhr der Schläfer hoch, sah verblüfft auf, sah in das über ihn geneigte Gesicht Frau Margarets, das ihn anlächelte.

„Mein Gott, ich habe doch nicht — — ich bitte tausendmal um Verzeihung — —“

„Wenn Ihnen das kurze Schläfchen nur wohlgetan hat,“ unterbrach sie das Gestammel, „Sie sahen so müde aus! Dazu die Kälte draußen, die Wärme hier drin, da fallen einem leicht die Lider zu. Sie brauchen gar nicht so leutselig zu sein — leicht die bedankende Rechte auf des jungen Mannes Arm legend —, ist noch gar nicht lange her, daß mein großer Junge da nach einer herrlichen Wanderung im Zuge an derselben Schulter einhakt!“ Lachend blitzten die grauen Augen ihn an, der verwundert zu dem hochaufgeschossenen Jüngling und seinen Mädchen hinüberblinzelte und wieder am Gesicht der Frau heruntastete, die viel zu jung aussah für solche erwachsenen Kinder. Doch da ihn die Blicke der beiden trafen, fleg wieder die Scham in ihm hoch. Mit unsicheren

Händen griff er nach seinem Hut, sprang auf und verbeugte sich — „Gnädige Frau sind so gültig — —“
„Na, fertig, Mama?“ schnitt eine knarrende Männerstimme seine erneute Entschuldigung ab. Der in der vorderen Reihe sitzende Herr hatte sich umgedreht und murrte mißbilligend den mit Frau Mercurius sprechenden Fremden. „Wenn wir uns nicht beilen, kommen wir gerade in den größten Kummel.“

Ungebuldig schlug Theodor Stalling den Kragen hoch. In den offenen Ähren zog es herein, und den Hut durfte man doch nicht aufsetzen. Eckhaft. Gott beschütze einen vor Schnieegerützen, die mit jedem x-beliebigen Menschen, den der Zufall an ihre Seite wehte, ein Gespräch anknüpfen zu müssen gälten!

Auch Elsefriede Stalling hatte sich fest in ihren Mantel gewickelt. Ohne auf ihre Umgebung zu achten, stand sie, den Blick in selbstvergessener Nachdenklichkeit auf den acht hin und her pendelnden Weihnachtssternen geheftet — bis sie, unmerklich zusammenzuckend, gemahrt wurde, daß jemand lust vor ihr sie betrachtete. Ein schmales, strenggegriffenes Jungmännchen war es, dessen dunkle Augen wie gebannt an ihr hingen, beim Ertrappeln schnell wegsehen — und wieder zu ihr fanden. Ihre Blicke tauchten für den Bruchteil einer Sekunde ineinander. Und da geschah das Selbstame, daß das siegesichere, etwas selbstgefällige Lächeln, das die Lippen der jungen Frau umspielte, schwand und sie verwirrt die Lider senkte vor diesem Blick, der wie ein feiner Feuerstrahl in geheimste Tiefen zu dringen schien.

Aber schon hatte der Fremde sich gefaßt, verneigte sich abermals leicht und wollte sich zum Gehen wenden, als Frau Mercurius ihm die Hand hinreichte.
„Da wir als Nachbarn das alte Jahr verschwinden sehen, sollen Sie wenigstens einen guten Wunsch für Glück und Wohlergehen ins neue mit hinübernehmen,“ sagte sie voll ruhiger Herzlichkeit, ohne die Zwischenbemerkung des Schnieegerützen zu beachten. Fest umschloß sie die Hand des Fremden, deren Käste sie durch den Handbühn hindurchfählte, und nickte ihm freunds-

lich zu, dabei seine Züge durchforschend. „Frank gewesen?“

„Sawohl, gnädige Frau, fünf Wochen an Lungentzündung im Diakonissenhaus gelegen. Wieder ganz gesund, Gottlob, nur noch ein bißchen schlapp.“ Er lächelte zum ersten Mal, da Frau Margret ihn anblinzelte. Hatte plötzlich rote Flecke auf den eingefallenen Wangen. Was mochten all diese Menschen von ihm denken — Frau Mercurius sah es und gab seine Hand frei — „Alles Gute!“ Einen Moment sah sie nach dem Namen nach, der gleich darauf im Gemüß der hinausstrebenden Masse untertauchte, wandte sich dann ihren wartenden Kindern zu: „Nun wollen wir gehen.“

2. Kapitel.

Stalling sah schon am Steuer seines Wagens am Parkplatz, als Margret Mercurius mit Sohn und Tochter angeheftet kam.

„Na, endlich,“ knurrte er. „War denn diese Beglückwünschung unbedingt nötig?“ Vorzüglich mandorlierte er den Wagen aus der langen Reihe wartender Gefährte, fuhr langsam, unaufhörlich hupend, zwischen den Menschenmassen dahin, die mit lustigen Zurufen bunte Papierfahnen über die elegante Limousine warfen, und gab an der nächsten Straßenecke mit erleichtertem „Gott sei Dank!“ Vollgas. Leise furend schob der schmittige Wagen durch die nächtliche Stille, die hier trotz Neujahrsnacht unverändert herrschte.

Frau Margret hatte sich beglücklicht neben ihrer ältesten Tochter in die weidgelpollerte Ecke gekuschelt und lächelte ob des Vorwurfs stillvergüht vor sich hin, ohne zu antworten.

„Nützig war es ja nicht gerade, aber ich fand es riesig nett von Mutti, dem armen Kerl ein gutes Wort zu geben,“ erwiderte an ihrer Stelle die junge Grete und ließ dabei sehr gerade und kampfbereit — wie meist in Gegenwart des von ihr wenig geliebten Schwagers. (Fortsetzung folgt.)

Organisierter Kommunisten- Schmuggel / Geheime Werbebüro in der Tschechoslowakei

Erst vor kurzem meldete ein tschechoslowakisches oppositionelles Wochenblatt, Abgeordneter Gottwald, der Hauptmann der Komintern in der Tschechoslowakei, habe auf dem Vertrauensmännerkongress erklärt, daß bisher über 1000 tschechoslowakische Staatsangehörige in der Armee in Spanien dienten und daß in der Anwendung weiterer Freiwilliger für die „Internationale Brigaden“ fortgeschritten werden müsse. Diese Entschlüsse des tschechoslowakischen Volkes, das die kommunistische Zentrale in Prag tatsächlich tschechoslowakische Staatsbürger anwerben, in fremde Dienste einzutreten, sind nunmehr ihre Bestätigung.

Der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurden in der letzten Zeit zahlreiche Meldungen, vor allem aus Südböhmen, zugeleitet, daß von dort viele Staatsangehörige die Grenze überschreiten. Die Gendarmereisprechstelle in Königgrätz nahm darauf sofort eingehende Ermittlungen auf, auf Grund deren festgestellt wurde, daß das Ziel dieser Auswanderer Spanien, und zwar Barcelona und Valencia sind.

Einer Meldung des „Becker“ zufolge, gelang es der Verbindungsstelle, sechs Personen festzunehmen. Bei ihrem Verhör stellte sich heraus, daß sie vom Werbebüro Prager-Prag, wo sich die Zentrale der Kommunistischen Partei in der Tschechoslowakei und auch der Sitz des kommunistischen Blattes „Rude Pravo“ befinden, für Spanien angeworben waren. Auf Grund dieser Feststellungen der Nachrichtenabteilung der Prager Polizeidirektion wurde der Gegenpart von Gendarmen in Prag-Carolinental zur Hausdurchsuchung vorgenommen.

In den Parteifreizeitarisräumen wurde zahlreiches Material beschlagnahmt, das klar und deutlich den Beweis liefert, daß die Prager Zentrale der kommunistischen Partei ein geheimes Werbebüro für die spanischen roten Herden unterhält. (1)

Die Sicherheitsorgane haben auf Grund dieser Vorfälle ihr Augenmerk ganz besonders auf diese geheimen Werbebüros gerichtet und eine großartige Fahndung über das ganze Land angeordnet. Es ist damit zu rechnen, daß noch mehr solcher staatsfeindlicher, kommunistischer Nester aufgedeckt werden.

Über 3000 belgische Freiwillige!

Ein Bericht, den der belgische Justizminister Dovesse im letzten Ministerrat über die Ergebnisse der Untersuchungen bezüglich der geheimen Waffenlieferungen und Freiwilligenanwerbungen für die kommunistischen Soldaten in Spanien erstattet hat, hat ergeben, daß die Anwerbungen neuerdings wieder in großem Maß in ganz Belgien aufgenommen sind und daß auch die Waffen- und Munitionslieferungen, von denen man eine Zeitlang nichts mehr hörte, neuerdings wieder aufgenommen worden.

Nach Mitteilungen in der Presse sind mehr als 3000 Freiwillige von Belgien aus für die Kommunisten in Spanien angeworben worden. Die meisten sind Arbeiter und junge Leute. Den Angehörigen sind Untersuchungen versprochen worden, die aber nachher nicht gehalten worden sind.

Große Ueberraschung hat in politischen Kreisen die Kunde von mehreren Wählern voröffentliche Mitteilung gemacht, wonach der Generalsekretär der sozialistischen Partei Jean Deloigne, der die Aushebungen für die spanischen roten Verbände in enger Zusammenarbeit mit Beauftragten der Madrider Kommunistenleitung in großem Maße durchgeführt hat und dessen Treiben gegenstandslos verurteilender Interpellationen im belgischen Parlament waren, wahrscheinlich kein Strafverfahren zu erwarten haben wird.

Aus der Verbannung in die Volkswaffenarmee

Der „Jour“ meldet, daß die Sowjets in Barcelona ein Büro eingerichtet hätten, das mit der Leitung der kommunistischen Propaganda nicht nur in Katalonien, sondern auch in Frankreich, Nordafrika und ganz Europa beauftragt worden sei. Aus Sevilla wird gemeldet, daß Sowjetrußen, die an der Madrider Front gefangen worden seien, erklärt hätten, sie seien feinerzeit nach Sibirien deportiert worden und dort jetzt freigelassen, unter der Bedingung, daß sie sich zu den Kämpfen nach Spanien begeben.

Wer legt die Preise fest?

Die Anordnung über die Wahrnehmung der Befugnisse des Reichskommissars für die Preisbildung.

Der Reichskommissar für die Preisbildung v. Verhulst im Reichsanzeiger vom 14. 12. 1936 eine erste Anordnung über die Wahrnehmung seiner Aufgaben und Befugnisse. Die Preisbildung nimmt grundsätzlich der Reichskommissar für die Preisbildung selbst vor, bei der Festsetzung der Kohlenpreise immer. Handelt es sich um Preise mit räumlich begrenzter Auswirkung, dann sind für ihre Bildung in Preußen die Oberpräsidenten und in den übrigen Ländern die Obersten Landesbehörden zuständig. Preisüberwachungsstellen in Preußen und Bayern sind die Regierungspräsidenten, in Sachsen die Kreishauptleute, in Hamburg das Amt für Wirtschaft, in allen übrigen Ländern die Obersten Landesbehörden. Sie können Ordnungsstrafen verhängen, Geschäfte schließen, Strafantrag stellen und hierbei Verhandlungen vor dem Sondergericht mit schweren Zwangsmaßnahmen beantragen. Ihre Befugnisse können sie auf die ihnen nachgeordneten unteren Verwaltungsbehörden weiter übertragen, soweit die festgesetzte Ordnungsstrafe 500 RM nicht übersteigt und Strafantrag vor dem obersten Gericht zu stellen ist. Neben der Preisüberwachung sind die Maßnahmen aus der Anordnung über Handelsbeschränkungen sachlich und verfahrensmäßig unberührt.

Reichsfrauenführerin

Mitglied der Rechtsakademie

Die Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Winkel wurde als Mitglied in die Akademie für Deutsches Recht berufen. Damit ist zum erstenmal eine Frau in die Akademie für Deutsches Recht berufen worden. Die Mitgliedschaft der Reichsfrauenführerin erstreckt sich auf die Bereiche des Familienrechts und die Rechtsfragen der Verfallenspolitik.

Devisenammnestie

Weitere Schonung wird nicht mehr geübt.

Die Deutschland durch den Zusammenbruch der Weltwirtschaft und der Weltwährungsangewandte Devisenbewirtschaftung hat zu einer Reihe von Devisenvorschriften geführt, in denen jeweils Strafbestimmungen für Zuwiderhandlungen enthalten sind. Diese Strafbestimmungen haben ihren Zweck nicht voll erfüllt. Es ist bekannt, daß gewissenlose Elemente immer wieder versucht haben, Lücken in der Devisenregelgebung auszunutzen und ihr Geld ins Ausland zu verbringen.

Um diesem Treiben endgültig einen Riegel vorzuschieben, ist kürzlich das Gesetz zur Veränderung der Devisengesetze beschlossen worden, das die in den Devisenbestimmungen noch verbliebenen Lücken geschlossen hat. Gleichzeitig wurde das Gesetz über Wirtschaftsabotage verabschiedet, das bei Kapitalflucht in schweren Fällen sogar die Todesstrafe vorläßt.

Damit ist für jedermann klar gestellt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht gewillt ist, das weitere Treiben gemeingefährlicher Wirtschaftsverbrechen mit anzusehen. Wer Wirtschaftsverrat begeht, begeht Landesverrat und wird wie der Landesverräter bestraft.

Vorher aber die volle Schwere des Gesetzes zur Anwendung kommt, soll denjenigen, die sich wieder in die Front der anständigen Deutschen einschleichen wollen, noch einmal Gelegenheit gegeben werden, sich zu bekümmern und ihren beschuldigten Pflichten nachzukommen, ohne die Strafe befürchten zu müssen. Deshalb hat auf Vorschlag des Beauftragten für den Wirtschaftspräsidenten Ministerpräsidenten Göring, die Reichsregierung ein Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit bei Devisenverhandlungen vom 15. Dezember 1936 erlassen. Es sieht vor, daß derjenige, der seine bisher unter Verletzung der Devisengesetze nicht angebotenen Vermögenswerte, gleichviel ob sie sich im Inland oder Ausland befinden, bis zum 31. Januar 1937 der Reichsbank (unmittelbar oder durch Vermittlung einer Devisenbank) anbietet, der Befragung aus dem Gesetz gegen Wirtschaftsabotage nicht verfallt und Straffreiheit für alle Straftaten, die er bereits durch die Verletzung der Devisenvorschriften und mit ihr zusammenhängenden Taten verurteilt hat.

Die Einzelheiten sind in den Durchführungsbestimmungen geregelt, die gleichzeitig erlassen worden. Jedermann, der die letzte Gelegenheit, seine Rufe zu üben und sich wieder in die Volksgemeinschaft einzureihen ungehindert vorübergehen läßt, muß sich darüber klar sein, daß weitere Schonung nicht geübt wird, und gegen ihn die schweren Strafen, die die geltenden Gesetze androhen, zur Anwendung kommen.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Geschäftsleitung stets willkommen.

Es ist fest, den 17. Dezember 1936

Tagessieger

☉-Aufgang: 8 Uhr 38 Min. ☾-Untergang: 4 Uhr 08 Min.

Schwärzer:

4.30 Uhr Vorm. — 4.55 Uhr Nachm.

18. Dezember: 5.05 Uhr Vorm. — 5.35 Uhr Nachm.

* Der älteste Einwohner der Stadt Eslsfleth zur großen Arme abberufen. Am 15. Dezember endete ein kausler Tod das Leben des 94-jährigen früheren Dienstherrn Heinrich Drieling, gebürtig aus Werderbich. Seit langen Jahren wohnt er zu Eslsfleth. Er war Mitkämpfer von 1866 und 1870/71. An seinem Geburtstag 1870 erlebte er die Kapitulation von Metz. Leider war er die letzten Jahre durch Abmähnung stark behindert. Er möge in Frieden ruhen!

* Bei Ausschachtungsarbeiten zur Fundamentierung der zu verlegenden Stadtwage in der Deichstraße bei Karl Koopmanns Hause wurde eine Anzahl Knochen zu Tage gefördert. Höchstwahrscheinlich sind diese die Überreste des alten Ansgarikirchhofs von 850 n. Chr., der ersten alten Eslsflether Kirche vor 1100 Jahren, die außerhalb an der Weserstraße auf dem Schulhofsplatz gelegen hat. Vor vielen Jahren wurden in der Deichstraße zwischen „Stedinger Hof“ und Seiffes Hause ebenfalls eine Anzahl von Menschenknochen gefunden bei dort vorgenommenen Pfahlearbeiten. Auch der Name Totenstraße im Volksmunde für die jetzige Mittelstraße, im Weichbild des alten Eslsfleth, lassen auf den ersten Eslsflether Kirchhof in dieser Gegend vor 1100 Jahren schließen.

* Durch einen Trefferzug, der zur hiesigen Stadtkirche fuhr, wurde die nördliche innere Verbindungskette zwischen den „Blücher-Kanonen“ total untergriffen. Mit den Instandsetzungsarbeiten ist man bereits beschäftigt.

* Kirchenratsitzung. Am Montag dieser Woche fand eine Kirchenratsitzung im Konfirmandensaal der Pastorei statt, bei der einige wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Es mag für unsere Kirchengemeinde von Interesse sein, daß unter anderem der Beschluß gefaßt wurde, die Orgel unserer Kirche einer gründlichen Reparatur zu unterziehen. Besonders bei dem Totensonntagskonzert konnte man die Notwendigkeit einer Erneuerung unseres Orgelwerkes feststellen. Mit dieser notwendig gewordenen Reparatur zusammen wird gleichzeitig ein elektrischer Antrieb eingebaut werden, damit, wie schon in vielen anderen Gemeinden, das lästige und besonders im Gottesdienst störende Wälgetreten beseitigt wird. Die Ausführung der Reparatur wird im nächsten Sommer vollzogen. Da das nächste Jahr ein Jubiläumjahr unserer Orgel ist, — sie dient dann 100 Jahre der anbetenden Gemeinde mit ihren Klängen, — soll nach Wiederherstellung ein großes Orgelkonzert veranstaltet werden. — In der vergangenen Woche trat die Finanzkommission der Kirchengemeinde zusammen, um über die Steuereinsprüche zu verhandeln. Die Entschuldigungen gehen den Antragstellern nunmehr zu. * Altenseier. Am letzten Sonntag fand wieder die schon Tradition gewordene Altenseier im Konfirmandensaal der Pastorei statt. Eine große Schar der lieben Alten aus unserer Gemeinde war der Einladung gefolgt. Eine reichhaltige Vortragsfolge war zusammengestellt worden

und viele hilfsbereite Menschen hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt, um denen, die doch vielfach schon einsam geworden sind, einige frohe Stunden zu bereiten. Fröhlich gelungene Weihnachtslieder wechselten ab mit Vorlesungen, Gedichtsvorträgen der Konfirmanden und einer Aufführung eines Krippenspiels. Der Höhepunkt des Nachmittags war erreicht, als der Weihnachtsmann, durch seinen Sohn vertreten, zu den Alten kam und alle beglückte mit sterngeschmückten Zannengeweihe und Sitzgütern. Wie groß war die Freude, als der Weihnachtsmann den drei ältesten Anwesenden ein „Springtau“ überreichte, damit sie durch heiliges Springen jung und elastisch bleiben könnten. Leider ist der Raum beschränkt, so daß nicht alle namentlich genannt werden können, die zum Gelingen der Feier beigetragen haben; so sei an dieser Stelle allen auf das herzlichste gedankt, den Spendern von Kuchen, Kaffee, Zigarren, Geld usw., den vielen eigennütigen Helfern, den Aufführern und allen, die in irgendeiner Weise zur Verbesserung der Feier beigetragen haben. Ganz besonderer Dank gebührt den Herren Dr. Senff, Dr. Wuttke, in Eslsfleth und den Herren Drieling und Wunderloch in Neuensfelde, daß sie vielen lieben Alten, die sonst auf die Feier hätten verzichten müssen, die Möglichkeit zur Teilnahme gegeben haben, indem sie Autos zur Ansahrt und Abfahrt zur Verfügung stellten. Es darf vielleicht noch gesagt werden, daß alle Teilnehmer nur den einen Wunsch gehabt haben, im nächsten Jahre wieder an solch einem gemächlichen Nachmittag zur gemeinsamen Abentsfeier zusammenkommen zu können.

* Wie jedes Jahr, so rief auch diesmal der Verein der Freunde der Seefahrschule seine Mitglieder und Gönner zu einer vorweihnachtlichen Feier im Hotel Bekker zusammen. Die Feier begann mit einem weihnachtlichen Vorspiel, dem herzliche Worte unseres Seefahrtsschuldirektors folgten. Herr Reide schilderte, unter welchen mannigfaltigen Umständen der Seemann sein Weihnachten fern der Heimat feiern mußte. Der Verein der Freunde der Seefahrschule hat daher die zukünftigen jungen Steuerleute, die vielleicht seit Beginn ihrer Seefahrtslaufbahn zum ersten Mal wieder zu dieser Festzeit im Vaterlande sind, an diesem Abend eingeladen, um ihnen ein deutsches Weihnachten zu gestalten. Weiter führte er aus, daß wir Weihnachten als deutsches Fest betrachten könnten, ein Fest des Friedens und des Frohsinns, verschönt durch den trauten Kerzenschein, der wohl in diesen Tagen in jedem Familienkreise zu finden wäre und wünschte zum Schluß seiner Ansprache allen Anwesenden noch einige frohe und gemächliche Stunden. Der erste Teil des Abends endete mit dem gemeinsamen Gesang bekannter Weihnachtslieder. Im zweiten Teil kam nun auch die Jugend und die, die sich noch jung fühlten, zu ihrem Recht. Die Prater Kapelle spielte zum Tanz auf und erfrischte sich alles nach den Klängen beliebiger Tanzweisen. — Es fiel aber auch nicht vergessen, daß der Weihnachtsmann schon vor Beginn der Feier für die Artigen Kuchen und Nüsse sowie einige Biermarken gebracht hatte. Die Seefahrtsschüler dankten dem Verein der Freunde der Seefahrtsschule und denen, die zum Gelingen dieser Feier beigetragen haben.

* Gemeindeabend. Am Donnerstag vergangener Woche fand in unserer schönen Kirche der dritte Gemeindeabend dieses Winters statt. Als Redner war Pfarrer Hc. Dr. Heger aus Oldenburg erschienen, der über das Thema: „Was sollen wir noch mit dem Alten Testament in der Kirche?“ zu einer großen Gemeinde sprach. Im vorzüglich klaren und mitreißenden Vortrag beantwortete der Vortragende diese Frage. Der Vortrag, der länger als eine Stunde die Aufmerksamkeit seiner Hörer in Anspruch nahm, machte auf alle einen tiefen Eindruck und es werden wohl alle Gemeindeglieder, die diesen Abend miterlebt haben, dankbar sein für die tiefgründige Art, mit der Dr. Heger sich seiner Aufgabe entledigte. Gern wurde am Ausgang der Vortrag, der schon gedruckt vorliegt, für 15 Pf. mitgenommen, um ihn in aller Ruhe noch einmal lesen zu können. Abschließend sei noch lobend erwähnt, daß unser Organist Schumacher zur Einleitung des Abends eine eigene Komposition, die er „Abentspastorale“ nennt, vortrug, mit der er auf neue Weise können unter Beweis stellte. Der nächste Gemeindeabend wird im Januar stattfinden.

* Neues Bild der Pfennigmünzen. — Mit dem Soheitszeichen. Der Reichsfinanzminister hat eine Bekanntmachung über die künftige Ausprägung von Münzen im Nennbetrag von 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig erlassen. Während Größe und Legierung unverändert bleiben, wird das Münzbild bei den künftigen Ausprägungen geändert. Die Münzen tragen auf der Vorderseite im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Reichspfennig“. Im unteren Teil befindet sich in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung. Auf der Rückseite befindet sich innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes das Soheitszeichen, darunter in Fraktur die Umschrift „Deutsches Reich“ und in arabischen Ziffern die Jahreszahl.

* Der Reichsschulungsbrief. In den nächsten Tagen wird der Reichsschulungsbrief der NSDAP für den Monat Dezember erscheinen. Es ist wohl nicht nötig, noch einmal auf seinen hohen Wert hinzuweisen. Die hohe Zahl der Neubestellungen gerade in den letzten Monaten ist die beste Bestätigung seines Wertes für die Ausrichtung der Parteigenossenschaft auf die Idee des Nationalsozialismus, ungeachtet aber auch für die Notwendigkeit seiner Herausgabe. Gleichzeitig aber ist es ein klarer Beweis dafür, daß gerade die Sprache des Reichsschulungsbriefes zu allen weltanschaulichen, politischen und wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart allen verständlich ist. Das 46 Seiten starke Dezemberheft bringt u. a. einen hervorragenden Aufsatz zur deutschen Geschichte von Dr. Friedrich Kopp: „Deutschlands Schwäche — Europas Unglück“, einen Beitrag zu dem Thema „Alte und Neue von Dr. F. Burgdörfer, „Wölfling Lebenswille und Wehrkraft“, eine Arbeit von Dr. Lindow, „Richard Wagner's unsterbliches Vermächtnis“, ferner von Dr. Lehmann: „Auffstieg und Verfall Spaniens“. Besonders ist auch die beistehende Inhaltsübersicht der Vorträge

1934—36, in der sämtliche bisher erschienenen Aufsätze unter großen Gesichtspunkten klar geordnet aufgeführt sind, hinzuweisen. Der weltanschauliche Kampf unserer Zeit verlangt von jedem ehrlich ringenden Volksgenossen, daß er sich mit dem Willen des Nationalsozialismus vertraut macht. Der Reichsschulungsbrief ist dazu ein unentbehrliches Hilfsmittel.

Verkehrsentwicklung im November 1936 im Bezirk der Reichsbahndirektion Hannover. Der Personen-, Gepäck- und Expressgutverkehr ist gegenüber dem Vormonat zurückgegangen. Der Rückgang ist jahreszeitlich bedingt. Der Güterverkehr insgesamt hielt sich fast auf der Höhe des Vormonats. Im Frachtwagenladungsverkehr hat in der Hauptlage der Versand an Kartoffeln, Getreide, Kalk und sonstigen künstlichen Düngemitteln sowie Bau- und Bauebaustoffen abgenommen, dagegen der Versand an Rüben, Schnitzeln, Rohzucker und Fabrikrohle zugenommen. Die Rübenzufuhr nach den Zuckerraffinerien ging bisher ohne größere Schwierigkeiten von staten. Die Mehrzahl der Zuckerraffinerien hat die Kampagne beendet. Im arbeitsmäßigen Durchschnitt wurden verladen: Rüben 27 226 t und Maßschmelz 4826 t. Insgesamt wurden bis 30. November mit der Bahn verfrachtet: im 10. Jahr 1 143 365 t Rüben und 179 733 t Maßschmelz (Kampagnebeginn 25. 9.). An Seefischen wurden mit der Bahn verladen: an Stückgut 242 080 Stk., an Labung 168 840 Stk., zu 410 020 Stk. Von Wesermünde wurden im November 1936 5278 Fischwagen mit 194 Fischzügen abgefahren.

Nordenham. In einem Vlegel Hotel stieg in der letzten Woche ein junges Mädchen ab und mietete sich hier ein. Sie trug sich ordnungsgemäß in das Fremdenbuch ein, so daß anfangs keinerlei Verdacht geschöpft wurde. Nach einigen Tagen fiel der Tochter des Hotelbesitzers das auffällige Verhalten auf. Tagsüber saß sie im Hause, las oder schaute aus dem Fenster, während sie am Abend fortging. Sie erzählte auch, daß ihre Mutter in Nordenham wohne, da sie zur Zeit noch nicht eine gemeinsame Wohnung bekommen könnten. Bei einem nicht arischen Geschäftsmann in Einswarden hatte sie sich ein Kleid, Schuhe und sonstige Sachen zum Preise von ca. 55 RM gekauft, auch ohne irgend etwas zu bezahlen. Sie hatte dort angegeben, daß sie und ihr Verlobter bei Paradies wohnen und sie zunächst ihren Verlobten die Kleidungsstücke zeigen möchte. Man schenkte ihr Glauben. Wer

sich aber nicht sehen ließ, war die unbekannte Käuferin. Als man Nachforschungen anstellte, mußte man feststellen, daß bei Paradies kein Brautpaar wohnte. Man setzte die Polizei in Kenntnis, die dann der Sache nachforschte und am Sonnabend die Schwimmlerin in Vlegel verhaften und sie dem Amtsgerichtsgefängnis in Nordenham zuführen konnte. Ihren Quartiergeber ließ sie auch mit 27 RM sitzen. Bei Festhaltung ihrer Personallisten stellte man fest, daß sie aus Stargard stammte und ihrem ehemaligen Freunde, der sie verheiratet hatte und hier in Einswarden tätig war, nachgereist war. Hier hatte sie unter falschem Namen kampiert.

Jugend im Kampf gegen Not!

H.S. sammelt vom 18. bis 20. Dezember für das W.W.

Vlegel. Am Deich ereignete sich am Sonntag ein tödlicher Verkehrsunfall. Der Hotelbesitzer Johann Frels aus Vlegel fuhr mit seinem Auto, von Vlegel kommend, auf der linken Straßenseite am Deich. Hinter ihm kam aus derselben Richtung ein Motorrad mit Sojus mit etwa 50 Stkm. Fahrgeschwindigkeit und gab vorchriftsmäßig Warnungssignale. Frels behielt zunächst seine Fahrt auf der falschen Straßenseite bei, so daß der Kraftfahrer annehmen mußte, er wolle links bleiben. Erst als das Krafttrad unmittelbar hinter ihm war, bog Frels plötzlich nach rechts hinüber. Auf der Mitte der Straße wurde er von dem Krafttrad erfasst und auf die Straße geschleudert. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Schenkelbruch und starb nach kurzer Zeit an der Unfallstelle. Der Führer des Motorrades der 17jährige Alfred Hols, flog über die Deichkante und landete im Straßengraben, wo er mit dem Kopf im Schilde steckend aufgefunden wurde. Hols muß vorher irgendwo aufgeschlagen sein, da auch er einen Schädelbruch davontrug. Der Sojusfahrer kam mit einer leichten Gehirnerschütterung davon. Soweit der Hergang des schweren Unfalls bisher von der Polizei aufgeklärt werden konnte, ist die alleinige Ursache das verkehrswidrige Verhalten des Radfahrers.

Neuenkoop. Vor dem Grundstück eines hiesigen Bauern war in der Nacht zum Sonnabend von Unbe-

kannten eine Strohpuppe in Jägerkleidung mit Ruckack und Holzgewehr aufgestellt worden. Auf dem Schild, welches die Puppe trug, war folgender Spruch zu lesen: „Kampf dem Verberd, Jelt mit meine Gräben schliert, denn ich muß die Hälstein löben“. Der betreffende Bauer wird auf diese nicht alltägliche Art an seine Pflichten erinnert, wie es schon vor kurzem bei einem Bauern im Neuenkoop in ähnlicher Weise auf einem noch nicht abgetrennten Kartoffelfeld geschehen war.

Edeweherdamm. Ende vergangener Woche wurde von der Gendarmerei ein hiesiger Einwohner wegen Blutsande in Haft genommen und in das Oldenburgische Gerichtsgefängnis überführt. Die betreffende Person hatte sich zu wiederholten Malen an seiner eigenen 18jährigen Tochter vergangen.

Wesermünde. Die beiden staatlichen Wasserbauämter haben jetzt Prospekt über die Verbesserung der Wesermündener Fahrräder ausgearbeitet. Die beiden Schiffe sollen zwei Decks erhalten, von denen das Oberdeck zur Aufnahme von rund 850 Personen und das Unterdeck von etwa 50—60 Kraftwagen bestimmt sind. Zu jedem Deck muß eine besondere Brücke von Land führen. Schiffe und Anlagen müssen ähnlich ausgestaltet werden wie die Ostfriesische Warnemünde—Geleer.

Wesermünde. Die Rüdgers Reederei A.-G. Hamburg, hat in ihrer Sitzung beschlossen, das alte vor über 100 Jahren gegründete Stammunternehmen des Hauses Rüdgers, die Wert in Wesermünde auf der Geesthelle, wieder in Betrieb zu setzen, sobald die nötigen Voraussetzungen dafür gegeben sind. Dieser umfangreiche, 65 000 Quadratmeter umfassende Betrieb, auf dem ja mancher stolze Segler und fast alle Rüdgersdampfer gebaut worden sind, wurde im Jahre 1924 freiwillig stillgelegt. Die Werft- und Maschinenanlagen sind in verhältnismäßig gutem Zustande und können mit wenig Mühe wieder in Gang gesetzt werden. In den Unterwerften wird die Nachricht von der geplanten Wiederinbetriebnahme der altangesehenen Rüdgers-Werft freudig begrüßt werden.

Druck und Verlag: L. Jirk, Eisfleth, Hauptchriftleitung Hans Jirk, Eisfleth, Verantwortlicher Anzeigenleiter Hans Jirk, Eisfleth, D.M. XI 36: 503. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig.

Bekanntmachung

Dem Siedlungsamt in Oldenburg werden voraussichtlich Mittel für Kultivierungsbeihilfen, Umbruch von Ödland, zur Verfügung gestellt. Vorbrude für den Antrag auf Gewährung von Beihilfen werden vom Bürgermeister der Gemeinde oder vom Siedlungsamt ausgegeben. Die Anträge auf Gewährung einer Beihilfe müssen bis zum 15. Januar 1937 beim Bürgermeister der Gemeinde eingegangen sein. Oldenburg, den 14. Dezember 1936.

Siedlungsamt
Tanzen

Moderner Schmuck

in allen Preislagen

Fr. Stöver



Achtung!

Billige Fahr-
gelegenheit nach

Vege sack-Bremen

jeden Montag und Mittwoch. Abfahrt Eisfleth 7 Uhr Rückfahrt ab Bremen 19.15 Uhr. Fahrpreis bis Vegesack 60 Pfg., bis Bremen 1 RM. Rückfahrt frei.
Am Mittwoch, dem 23. Dezember, letzte Fahrt ab Eisfleth. Ab 24. Dezember täglich nach Bremen und Bremerhaven ab Brake oder Jarge.

O. W. A. Schreiber-Reederei
Bremen-Kaiserbrücke, Auf 5 19 62

Wanduhren, Tischuhren
Stiluhren, Wecker, Küchenuhren
Taschenuhren und Armbanduhren

in großer Auswahl

Fr. Stöver

Hans-Arno Sandersfeld u. Frau

Herta, geb. Quide

geben ihre Vermählung bekannt und danken gleichzeitig für erwiesene Aufmerksamkeiten

Eisfleth-Deichstr. den 16. Dezember 1936

Heute morgen entfiel sanft und ruhig nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, mein lieber Bruder, der

Altvetenar von 1866 und 1870/71

Heinrich Drieling

im 95. Lebensjahre.

Dieses bringen tiefbetrubt zur Anzeige

Die trauernden Kinder

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend nachmittag um 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus.

Briefumschläge

mit Firmenaufdruck
fertig an

L. Jirk, Buchdruckerei

Verlobungsringe

Fr. Stöver

Zu verkaufen

14 Enten
u. einige Hühner

Nachfragen bei
Joh. Bruns, Altestraße



Kriegerkameradschaft Eisfleth

Am 16. Dezember wurde unser langjähriger, treuer Kamerad

Heinrich Drieling

Altvetenar von 1866 u. 1870/71 im Alter von 94 Jahren zur großen Reme abgerufen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Zur Teilnahme am Begräbnis tritt die Kameradschaft geschlossen am Sonnabend, dem 19. Dezember, nachmittags 1.50 Uhr, bei Geisler an.

Der Kameradschaftsführer



Kaiser's vorzügl. Festkaffee:

Beliebte Sorte 500g 2.—
Marke Kaffeekanne 500g 2.40
Kaffeekanne Extra 500g 2.80
Für Kenner 500g 3.—
Für Anspruchsvolle 500g 3.20
im Geschenkebeutel.

Auf Wunsch in Festtagsdosen:
Preis der 250 g Dose 10 Pf.
Preis der 500 g Dose 15 Pf.

Kaiser's Tee

in ausgewählten Mischungen, köstliches Aroma.

Kaiser's Schokoladen

Tafeln: Vollmilch, Mokka, Nuß, Schokoladen- und Marzipan-Figuren in großer Auswahl.

Kaiser's Pralinen

lose und in Bonbonnieren / Weihnachts-päckchen in allen Preislagen.

Zum Backen für das Fest:

Haselnußkerne 500g -.96
Sultaninen 500g -.34
Sultaninen Golden 500g -.55
Korinthen 500g -.38
Vanillinzucker 500g -.04
Backpulver 500g -.06
Backaromen Fl. -.08

Fixfertig - Kuchenmehl

Rodnkuchen (Vanille, Mandelgeschmack)
Sandkuchen, Königskuchen, Marmorkuchen
500g Bh. -.47
Gewürzkuchen 500g Bh. -.55

Weizenauzugmehl und Zucker zu Tagespreisen / Mandeln / garantiert reiner Bienenhonig

Weine u. Fruchtsäfte / Gemüse- und Obstkonserven / Teigwaren und Hülsenfrüchte preiswert und in guter Qualität.

3% Rabatt in Marken (wenige Ausnahmen)

KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT